



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Correspondenz und Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kleine Correspondenz und Notizen.

Studien über Shakespeare. Wenn wir Deutschen in frühern Zeiten uns mit Recht rühmen konnten, im Verständniß Shakespeare's weiter zu sein als seine eigenen Landsleute, wenn auch dieses Verständniß viel Romantisches, d. h. Verschrobenes an sich hatte, so hat jetzt die englische Gründlichkeit unsere phantastischen Auslegungen bei Weitem überholt. Die Engländer haben bei ihren Forschungen den großen Vorzug, daß sie gerade auf ein bestimmtes Ziel losgehn, und dazu bestimmte Mittel anwenden: ein Lob, welches eine sonst so vortreffliche Schrift, wie die von Gervinus, nicht in Anspruch nehmen kann. — Am meisten Ähnlichkeit mit Gervinus haben die *Studies of Shakespeare* von George Fletcher (1847), von denen in *Fraser's Magazine for town and country* (Mai 50) eine Fortsetzung erschienen ist. Sie enthalten, wie Gervinus, allerlei mehr oder minder Treffendes über Charaktere, Handlung u. dgl. — Dagegen ist eine Abhandlung, die sich unter dem albernen Titel *dies boreales* durch verschiedene Hefte in *Blackwood* hinzieht, trotz des abgeschmackten Tones, in dem sie gehalten ist, sehr lehrreich. Sie geht den *Othello* Scene für Scene durch, und erweist zuerst mit unumstößlicher Genauigkeit, daß von der Ankunft *Othello's* auf Cyprien bis zur Ermordung *Desdemona's* nur zwei Tage verfließen, daß *Desdemona* in der zweiten Nacht ermordet wird: sie erweist nachher ebenso unumstößlich, daß nicht nur einzelne Umstände, sondern die ganze Haltung der Fabel einen wenigstens mehrmonatlichen Aufenthalt auf Cyprien voraussetzen. Diese doppelte Zeitrechnung, die aus dem doppelten Bedürfniß entspringt, einmal in Bezug auf das Thatsächliche die Spannung in einem stetigen, die Einheit der Zeit bedingenden Zusammenhang zu erhalten, andererseits der psychologischen Entwicklung den Raum zu lassen, der in der wirklichen Zeit einen größern Umfang erfordert, und über der Gewalt der leidenschaftlichen Bewegung das bloß äußerliche Maas der Zeit als gleichgültig in Vergessenheit bringt, dieser Dualismus führt zu einer Untersuchung über das Wesen der scheinbaren Zeit im dramatischen Gedicht, gegen welche die kleinen Aristotelischen Zänkereien als antiquirt erscheinen. Wir Deutschen mit unserer philosophischen Bildung wären berufen, dieser Untersuchung eine größere Tiefe zu geben, wenn wir nur auch, wie die Engländer, von den Einzelnen, Empirischen, Gegebenen ausgehn, und erst von da in das Gebiet des Allgemeinen und Ideellen eindringen wollten. — Der Verfasser hat übrigens seinen Schematismus so gut wie wir Deutschen. *Othello* soll ihm eine Darstellung des ehelichen Verhältnisses sein, wie *Lear* die Darstellung des Verhältnisses zwischen Vater und Sohn. Dort die Antithese zwischen *Othello* und *Desdemona* einerseits, *Jago* und *Emilia* andererseits, wozu noch *Cassio* und *Bianca* kommt; hier *Lear* und seine Töchter, *Gloster* und seine Söhne. Es ist mit dieser Zurückführung eines individuellen Kunstwerks auf ein allgemeines sittliches Problem immer etwas Mißliches, um wie viel mehr bei einem Dichter, dessen Individualismus so schroff hervortritt, wie der erste Genius der romantischen Poesie.

Neue historisch-politische Schriften.

M. O. d'Haussonville, *Histoire de la politique extérieure du gouvernement français, 1830—48*. Der Versuch einer Apologie der Juliregierung in ihrer auswärtigen Politik. Dem Verfasser standen officiële Quellen zu Gebote, und er ist

wenigstens offen und ausführlich in seinen Berichten. Die Hauptschuld an Allem, was in dieser Politik Verfehltes war, wird Lord Palmerston zugeschoben. —

J. Crétineau-Joly, *Histoire du Sonderbund*. Der Verfasser, ein Ultramontaner vom reinsten Wasser, der früher eine Geschichte der Jesuiten geschrieben hat, wirft vom Standpunkt des modernen französischen Conservatismus der Neuerung in all' ihren Formen den Fehdehandschuh hin. Für die Geschichte der geheimen Gesellschaften hat er reichliche Materialien gesammelt, und gibt eine Menge interessanter Details, auf Urkunden gestützt. Die Schweiz ist ihm das Laboratorium der europäischen Propaganda, deren geheimsten Fäden in Mazzini zusammenlaufen. Von einer objectiven Darstellung ist bei einem so bestimmten Partei-Standpunkt natürlich keine Rede. —

Ch. Mac-Farlane, *Turkey and its destiny* (die Türkei und ihre Bestimmung). Mac Farlane kennt die Türkei seit längerer Zeit; schon 1824 veröffentlichte er ein Werk über Constantinopel. Er hatte damals kein großes Vertrauen zu den antinationalen Reformen. In dem vorliegenden Werke gibt er seine auf einer neuen Reise (August 1847 bis Juli 1848) gesammelten Beobachtungen. — Er wurde betroffen durch die vollständige Veränderung in der äußern Haltung der Türken. Das alte materische Costüm ist verschwunden, der Turban hat dem Fez, das weite Gewand dem engzugeknöpften Rock, die weite Hose dem engen Pantalon Platz gemacht. Die Sitten haben sich wenigstens äußerlich gemildert, das stolze Betragen gegen die Franken hat aufgehört. Aber bei näherem Zusehn bemerkt man noch die alte Barbarei. — Vorzüglich im Paschalik von Brusa fand Mac Farlane den vollständigsten Verfall, Städte und Dörfer in Ruinen, weite Landstriche unangebaut, die Industrie durch die türkischen Expressungen vollständig gelähmt, religiöse Verfolgung in der schönsten Blüthe, die Zölle durch Stockschläge eingetrieben, von Seiten der Behörden ein vollständiges System der Plünderung. Mac Farlane, wie es die Engländer gewöhnt sind, machte darüber dem türkischen Minister seine Vorstellungen; er erhielt eine höfliche, aber nichts-sagende Antwort. Er betrachtet die Theilung der Türkei als unvermeidlich. Die Türken fühlen es selbst, sie resigniren, ohne irgend eine Anstrengung zu machen, dem Verhängniß zu widerstreben. „Der Säbel der Moslemim ist gebrochen, der Giaur wird die Osmanli aus Europa treiben. Es ist Kismet! Wir können dem Schicksal nicht entgehen.“ —

Mémoires de Jean Debrunner, major d'infanterie et ancien commandant de la compagnie suisse à Venise: Abenteuer der Schweizer-Compagnie während der Belagerung Venedigs durch die Oestreicher. Diese Compagnie bestand aus Freiwilligen, die sich der Sache der italienischen Nationalität angeschlossen hatten. Debrunner ist wenig zufrieden mit der Behandlung von Seiten der Venetianer, und wenig erbaut von ihrem Organisationstalent, obgleich er Manin volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. —

Washington Irving, *Life of Mahomet*. 1r Bd. Mit der glänzenden Darstellungskraft geschrieben, die dem Geschichtschreiber des Columbus eigenthümlich ist, und die durch die abenteuerlichen Gestalten des Orients einen noch größern Reiz erhält. Die Darstellung ist die Hauptsache, auf neue Forschungen wird kein Gewicht gelegt. —

Frégier, *Histoire de l'administration de la police de Paris, depuis Philippe Auguste jusqu'aux États Généraux de 1749*. — Eine Sittengeschichte der Zeit. — Jede Periode ist in folgende Abhandlungen getheilt: 1) Topographie der Stadt Paris und ihrer localen Behörden; 2) Sitten und Gebräuche der Bewohner, Feste und öffentliche Cere-

monien; 3) die Polizei in ihrer Beziehung zu den religiösen Doctrinen, der Schreibfreiheit, der Aufrechthaltung guter Sitten und des Landfriedens; 4) Sicherheits-Polizei, politische Polizei und Gefängnisse; 5) Lebensmittel, Gesundheitspflege, Fuhrwesen, Schifffahrt und Handel. —

Lettres de Beauséant. Das Buch ist in Genf erschienen. Es ist eines der wüthendsten Ergüsse unserer modernen Reaction, aber nicht ohne Geist geschrieben. Der Haß gegen den Liberalismus geht so weit, daß die frühern Bestrebungen des Papst Pius IX. unbedingt verdammt, und daß Männer, wie Montalembert, geradezu unter die Jacobiner gezählt werden. — Daß in aufgeregten Zeiten die Extreme in all' ihrer Gräßheit hervortreten, liegt in der Natur der Sache; daß aber auch ein „gemäßigter“ Politiker, der dieses Buch in der *Revue de deux monde* beurtheilt, die Freiheit der Presse, der Tribune und der Versammlung in Rom unter keinen Umständen dulden will, und höchstens in der Verwaltung einen gewissen Liberalismus zugesteht, spricht sehr deutlich für die Gesinnung, mit welcher die jetzt herrschende Partei in Frankreich die römische Expedition angesehen hat, und wie sie dieselbe auszubeuten gedenkt.

M. Elias Regnault hat eine Geschichte der provisorischen Regierung geschrieben, wie es scheint, ganz im Interesse und zu Ehren des Herrn von Lamartine.

Archibald Alison, Verfasser einer Geschichte Europas und einer der Hauptmitarbeiter an dem toryistischen Blackwood's Magazin, hat durch die Sammlung seiner *Essays: Political, Historical and Miscellaneous*, einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte der politischen Reformen Englands in der neuesten Zeit geliefert, wenn auch von einem sehr einseitigen Parteistandpunkt aus. Die modernen Tories fangen an, aus Doctrin consequent zu werden, wie ihre deutschen Vorbilder, wenn auch mit mehr Verstand, Geschick und Einsicht in der Natur der Dinge, die sie behandeln. Wir Liberalen sollten den toryistischen Schriftstellern, namentlich den englischen, weil diese sich nie in ein leeres Gefasel verlieren, eine größere Aufmerksamkeit schenken, als wir in der Regel zu thun geneigt sind, wir können mehr aus ihnen lernen, als ihre eigenen Anhänger, denn wir ergänzen uns durch sie. „Der wahre Staatsmann,“ sagt Alison, „wird sich durch vorübergehendes Geschrei nicht verleiten lassen, die klaren Principien aufzugeben, oder eine große constitutionelle Maßregel als Abhilfe einer vorübergehenden Verlegenheit zu empfehlen. Zeitgemäßheit, das moderne Idol, findet wenig Gnade vor seinen Au en. Er prüft die Maßregeln nach ihrem innern Werth, ohne auf den Druck von Außen zu achten, und er legt auf parlamentarische Majoritäten ein geringeres Gewicht als auf das wirkliche Interesse seines Landes.“ Interessant ist, daß Alison bereits im J. 1831 als eine nothwendige Folge der Reformbill die Aufhebung der Kornzölle voraus sagte, weil das Wesen der Reformbill darauf ausging, den Manufactur-Städten ein Uebergewicht über den Landbesitz zu geben.

Der Präsident der geologischen Gesellschaft in London, Sir Charles Lyell, Verfasser der *Principles of Geology*, hat soeben sein Reisetagebuch aus Nordamerika vom J. 1845 (*Second visit to the United States of America*) herausgegeben, in welchem er neben seinen wissenschaftlichen Forschungen sehr lehrreiche Bemerkungen über die politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen dieses Landes niedergelegt hat. Leser, die sich noch an Dickens Reisebeschreibungen erinnern, werden mit Vergnügen das blinde und taubstumme Mädchen (Laura Bridgman) darin wiederfinden, welche durch die sinnige Behandlung des Blinden-Instituts zu New-York, wie uns Dickens sehr rührend

schildert, ohne Vermittelung der Sinne den vollständigsten Gebrauch ihres Geistes empfangen hat.

General-Lieutenant Fezensac hat als Beitrag zur Napoleonischen Kriegsgeschichte ein Journal de la Campagne en Russie de 1812 herausgegeben, welcher Lëgur's Darstellung in vielen Punkten ergänzt und berichtet.

Von einem amerikanischen Reisenden, G. L. Ditson, ist erschienen: Circassia or a tour to the Caucasus, das nach den mitgetheilten Auszügen sich durch eine sehr lebendige Schilderung auszeichnet.

Als ein interessanter Beitrag zur Culturgeschichte Londons hat C. Walcott, Pfarrer von St. Margaret, veröffentlicht: Memorials of the City, St. Peter's College, the Parish Churches, Palaces, Streets and Worthies.

Eine Biographie Torquato Tasso's, von N. Wilman, wirft durch fleißige Benutzung von Documenten, die bisher zum Theil unbekannt waren, auf die eigenthümlichen Zustände des Hofes von Ferrara ein neues Licht.

Ein Lied von Puschkin.

Das 19. Heft der Grenzboten brachte Puschkin's berühmte Ode an die Freiheit. Wir theilen heute ein anderes Gedicht desselben Dichters mit, welches in Rußland eine ebenso große Bedeutung erlangt hat, wie die Marfettaise in Frankreich. Fast jeder Russe weiß es auswendig; bei jeder Gelegenheit, wo es sich um eine Demonstration des rechtgläubigen Zaren gegen das keiserliche Ausland handelt, macht das Gedicht die Runde durch die russischen Zeitungen. In der hier folgenden Uebersetzung sind Versmaß und Wortstellung des Originals mit möglichster Treue wieder gegeben.

Was läßt Ihr Volksredner, in schwindelnder Bethörung?

Was flucht und drohet Ihr dem heiligen Russenland?

Was hat Euch so erregt — des Polenlands Empörung?

Schweigt! diese Frage löst nicht Euer Unverstand!

Es ist ein alter Hader im slavischen Geschlecht,
Und keines Fremden Blick entscheidet hier das Recht.

Uralt und vielfach sind die Weiden

Die dieser blut'ge Zwist erzeugt —

Schon oft ward ein Volk von den Weiden

Durch des Gewitters Sturm gebeugt.

Wer wird im ungleichen Kampfe als Sieger erscheinen:

Neigt sich dem treulosen Polen — dem biedern Russen die Wage?

Werden die slavischen Ströme im russischen Meere sich einen?

Wird es austrocknen? Das ist die gewichtige Frage!

O, laßt uns! — Ihr habt nicht gelesen

All' jene Tafeln, blutgeschrieben;

Der Streit, der zwischen uns gewesen,

Ist Euch von jeher fremd geblieben;

Für Euch sind Kremlin, Praga, stumm,

Nach neuem Kampfe seht Ihr Euch um,

Tollkühnes Wagen ist Euch Lust,

Haß gegen uns füllt Eure Brust . . .

Warum? antwortet: weil vielleicht

Wir uns im Flammenmeer, das Mosqua's Stadt erschüttert,

Dem frechen Willen nicht gebeugt,

Deß, unter dem Ihr einst gezittert?

Weil wir ihn in den Abgrund zwangen,
 Ihn, der die Welt gedrückt mit seinem Heere,
 Weil wir mit unserm Blut errangen
 Europa's Freiheit, Frieden, Ehre?

Ihr drohet stolz mit Worten — versucht es durch die That!
 Denkt Ihr, der Held, der alte Ismail'sche Soldat
 Vermag nicht abermals sein gutes Schwert zu schwingen,
 Und unsers Zaren Wort wird ungehört verklingen?
 Ist's neu für uns, mit Europa zu kriegen?
 Hat der Russe verlernt zu kämpfen und siegen?

Sind unsrer wenig? Schaut von Perm bis Tauris-Land,
 Schaut Himmlands kalten Felsen bis zum heißen Kyrosstrand —
 Von wo der Kremlin golden blinkt,
 Bis wo sich Chinas Mauer schlingt,
 Erhebt das Volk sich alsobald
 Gleich wie ein Stahl- und Eisenwald.

Drum, Redner, tobt und lärmt nicht mehr,
 Schickt Eurer Söhne Schaaren her:
 Sie finden Platz im Russenland
 Bei Gräbern, ihnen wohlbekannt.

N e u e R o m a n e .

Zwei Damenschriften: Westminster. Von Amalie Struve; und: Aus der Schweiz. Von Ida von Düringsfeld. (Bremen, F. Schlodtmann), charakterisiren ungefähr die beiden wesentlichen Seiten unserer Frauenliteratur. Das erste ist ein historischer Roman, der in den Zeiten der Hinrichtung Karl's I. spielt, jenem beliebten Thema für alle Romanciers. Die Verfasserin ist die Gattin des bekannten Freischaarenführers. Dieser Roman zeigt sowohl in der historischen Auffassung, als in der Anlage der Charaktere, als selbst im Stil eine Naivität, die in unserm Sæculum wohl in Erstaunen setzen kann. Was bei derartigen novellistischen Versuchen unserer Demokraten zunächst auffällt, ist die ungemaine Gutmüthigkeit. Ich bin überzeugt, selbst ein großer Theil der Phantasien à la Robespierre beruht auf zersezter Sentimentalität. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß bei veränderten Zeitumständen aus diesen politischen Regionen viel gute Bürger, ich will sogar sagen, ehrsame Spießbürger, hervorgehen, die zwar Abends bei der Pfeife über den Weltlauf bedenklich den Kopf schütteln, sonst aber ihre Frauen hegen und pflegen, mit ihren Kindern spielen, und ihr Tagewerk mit Andacht und Schicklichkeit verrichten. —

Der zweite Roman ist von ganz entgegengesetzter Tendenz. Er gehört den aristokratistisch-jungdeutschen, den fatiguirt-romantischen Kreisen an, jenen Kreisen, die sich um die Göttin Hahn-Hahn gruppiren. Vermischte Reiseskizzen, Novelletten, Salongeschichten u. dergl., zum Theil nicht ohne Interesse, weil man merkt, daß die Verfasserin wirklich etwas von der großen Welt gesehen hat, und daß ihr Auge nicht schlecht ist, aber es fehlt jeder ernste Gedanke, und es fehlt auch wieder jene Liebenswürdigkeit im Lügen und Erfinden, welche die Franzosen auszeichnet. Unsre deutsche sogenannte große Welt ist nur ein schwächlicher Abklatsch der Pariser, und es nußt nichts, sie darzustellen, man hat weder Freude noch Belehrung davon.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.
 Druck von **C. C. Elbert**.